

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 70 (1995)

Heft: 4

Rubrik: Briefe an den Redaktor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

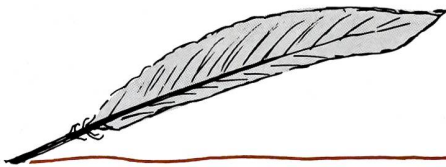
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNIFORM UND DISZIPLIN

Vorwort im Schweizer Soldat 2/95

Lieber Herr Kamerad

einmal mehr haben Sie mit Ihrem Vorwort *«Uniform und Disziplin»* ins Schwarze getroffen und auf den meist aus Bequemlichkeit oder gar mit dem Hinweis auf das Prinzip der *«menschenorientierten Führung»* negierten Zusammenhang zwischen Form, Ordnung und Einsatzfähigkeit hingewiesen. Wie recht hatte doch Korpskommandant Roger Mabillard, Ausbildungschef 1982–1987, als er klar und erfreulich unpopulär formulierte: *«Der Unterschied zwischen formeller und funktioneller Disziplin ist ein täuschender Kniff zuhänden derjenigen, die es nicht wagen zu fordern. Disziplin ist unteilbar.»*

Und man vergesse beim Anblick der leider zahlreichen, keineswegs nur in der Freizeit nachlässig gekleideten Angehörigen der Armee nicht, dass der israelische General und spätere Staatspräsident Chaim Herzog gestützt auf armeeinterne Untersuchungen die anfänglichen Rückschläge der israelischen Streitkräfte im Oktoberkrieg von 1973 unter anderem wie folgt begründete: *«Heute ist es klar, dass ein Teil unserer Fehler am Anfang des Krieges von einem Mangel an Disziplin herrührte... von einer Atmosphäre der Nachlässigkeit und des Wen-kümmert-das... In der ganzen Welt hat noch niemand einen Ersatz für Disziplin bei der Organisation einer Armee gefunden... Wenn ein Soldat unordentlich, unrasiert, reif für einen Haarschnitt herumläuft, gibt es keine Gewissheit über den Zustand seiner Waffe, die Bereitschaft seines Panzermotors, die Bereitschaft seiner Einheit.»* – An der Richtigkeit dieser Feststellungen kann auch heute nicht gezweifelt werden. Zum mündigen, eigenverantwortlichen Bürger und Soldaten gehört daher gemäss DR 95 auch korrektes Auftreten und Verhalten in Uniform.

Mit freundlichen Grüssen

Oberst Peter Hauser, Winterthur



UNIFORM UND DISZIPLIN

Sehr geehrter Herr Hofstetter

Trotzdem ich nahezu 40 Jahre Abonnement der Zeitschrift *«Schweizer Soldat»* bin, habe ich mich noch nie auf einen veröffentlichten Artikel bemerkbar gemacht. Doch heute kann ich nicht mehr schweigen. Heute muss ich Ihnen, Herr Hofstetter, zu Ihrem Vorwort *«Uniform und Disziplin»* recht aufrichtig und ebenso herzlich gratulieren. Zu Ihren geäusserten Gedanken gibt es wirklich einmal kein *«Wenn und Aber»*, sondern ein ehrliches dankendes *«Bravo!»*. Denn nicht nur die Armee, sondern unsere gesamte Wohlstandsgesellschaft sägt sich heute mit dieser von Ihnen angesprochenen Disziplin- und Führungslosigkeit den Ast selber ab, auf dem sie sitzt. Ohne Disziplin kein Schneid und keine Rasel! Und ohne diesen persönlichen Ehrgeiz und Stolz keinen Willen mit Durchstehvermögen, sondern bloss eine in den Abgrund führende Verweichlichung. Hier liegt die von Ihnen richtig erkannte Realität wie auch die kranke Wurzel unserer heutigen Gesellschaftsschwäche.

Mit dieser Gelegenheit lasse ich Ihnen noch eine Kopie meines Schreibens an die Zeitschrift *«Wendekreis»* zukommen. Denn hier dürfen wir uns nicht mehr passiv über diese Hilfswerke ärgern, sondern wir sind aufgerufen zu reagieren. Diese Institutionen müssen wissen, wieso man ihnen eine Spende oder Unterstützung verweigert. Sinngemäss werde ich in den nächsten Tagen noch – Fastenopfer, Solidar-Med. und Caritas Schweiz – alle in Luzern mit einem Schreiben beglücken. Wenn es Ihnen dient, dürfen Sie

ohne Bedenken meine beigelegte Kopie im *«Schweizer Soldat»* als Anregung veröffentlichen.

Mit den freundlichsten Grüssen

Hans Greter, Oberägeri



UNIFORM UND DISZIPLIN

Werter Herr Hofstetter

Mit Ihrem Vorwort *Uniform und Disziplin»* im *«Schweizer Soldat»* haben Sie mir als Stationsvorstand aus dem Herzen gesprochen. Wie oft habe ich mich im Zug über das Auftreten und *«Tenue»* meiner SBB-Kollegen geärgert. Ganz klar muss ich hiermit aber feststellen, dass dieser Uniformensalat, wie er bei unseren Bahnen herrscht, der obersten Führung und nicht dem Personal angelastet werden darf. Mit Kopfschütteln las ich nämlich im Zug in der Werbebroschüre *«VIA»*, dass das Zeitalter der Uniform vorbei sei. Individualismus sei gefragt und fördere auch die Arbeitsmoral und Freude. Das Ergebnis solcher Gedankengänge und Ideen sieht man nun in der Praxis nur allzugut. Ich habe mich anlässlich einer Diskussion dahin geäussert, dass es doch viel einfacher und billiger wäre, wenn jeder Eisenbahner einen bestimmten Betrag erhalte und er damit seine Kleider nach Gutdünken einkaufen könnte.

Auf unserer Station tragen wir immer noch die alte, nicht so superlegere SBB-Uniform mit **Mütze** im Abfertigungsdienst. Dies wird auch von meinen jungen Kollegen voll und ganz unterstützt und befolgt, denn wir alle fühlen uns voll und ganz als stolze und überzeugte Eisenbahner und zeigen dies auch gegenüber unseren Fahrgästen gegen aussen.

Herr Hofstetter, ich danke Ihnen abschliessend ganz herzlich für die ausgezeichnete Gestaltung des *«Schweizer Soldat»* unter Ihrer Federführung. Ich wünsche Ihnen alles Gute, vor allem aber gute Gesundheit.

Mit freundlichen Grüssen

Hugo Schönholzer, Zwiöltschinnen



HALBIERUNG DER SPENDE

Vorwort *«Brot statt Feuer, Schweizer Soldat 3/95»*

Sehr geehrter Herr Urs Keel

Der Unterzeichnete hat Ihre Aufforderung zur Abonnementserneuerung der Zeitschrift *«Wendekreis»* zur Kenntnis genommen.

Nachdem ich aber ebenfalls zur Kenntnis nehmen musste, dass die Methelen-Missionsgesellschaft Immensee die armee- und wirtschaftsfeindliche Volksinitiative *«Halbierung der Militärausgaben»* und *«Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial»* offiziell unterstützt, sehe ich mich als Schweizer Bürger mit über 700 Diensttagen und mit mehr als 1000 Tagen ausserdienstlichen Tätigkeiten leider gezwungen, meine Spendefreudigkeit ebenfalls zu halbieren. Ich bitte Sie daher dringend, mich in Ihrer Abonnementenliste zu streichen.

Mit freundeidgenössischen Grüssen

Hans Greter, Oberägeri



BROT STATT FEUER

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

mit Ihrem Beitrag haben Sie nicht nur mir, sondern auch vielen Lesern und treuen Spendern an Hilfswerke aus dem Herzen gesprochen. Es liegt mir daran, Ihnen ein Echo zu geben, weil anzunehmen ist, dass sich auch die *«Friedensapo-*

stel» roter und grüner Färbung bei Ihnen melden werden. Es ist wirklich ein Skandal, was sich Hilfswerke, vorab aber das HEKS erlaubt, **medienwirksam** anvertraute Gelder für armeefeindliche Propaganda einzusetzen und zu missbrauchen. Schlimm genug ist es, dass Bundesstellen dazu noch Hilfestellung geben.

Ich danke Ihnen für Ihren aufklärenden Beitrag und grüsse Sie freundlich

Hans Stricker, Bischofszell



EINE EXPERTISE

Die Nationalräte Hubacher, Jeanprêtre und der Ständerat Plattner sassen zusammen, um über das Sparen zu reden. Wer weiss, dass die drei Parlamentarier der SP angehören, dem ist es klar, dass sie beim Sparen nur an eine Verminderung unserer Militärausgaben denken. Offenbar glauben sie, es beeindrucke uns, dass sie zur Überprüfung der Probleme einen deutschen Militärexperten (!) belzogen, Lutz Unterseher von der Bonner *«Studengruppe für alternative Sicherheitspolitik»*. Dieser fand heraus, dass für unsere Bedürfnisse eine Armee von 150 000 Mann genüge, da um die Schweiz herum nur friedliche Demokratien liegen, die nichts Böses gegen uns im Schilde führen. Diese Verkleinerung unserer Armee werde unsere Militärausgaben auf die Hälfte reduzieren. Der genetzte Leser merkt etwas.

Nun wissen wir auch ohne Lutz Unterseher, dass wir heute von keinem unserer Nachbarn einen Angriff befürchten müssen. Aber es könnte noch andere Bedrohungen geben. Schon damals, als der Soldat noch marschieren musste, kam es gelegentlich vor, dass feindliche Armeen nicht aus der Nachbarschaft, sondern von weit her kamen. Heute sind durch die Motorisierung die Distanzen zeitlich verkürzt worden. Lutz Unterseher hat offenbar nie davon gehört, dass vor etwa 200 Jahren ein gewisser Suwaroff mit seinen Soldaten, die im Fussmarsch von Russland kamen, in die Schweiz gekommen ist, um scharf zu schießen. Heute wären sie rascher hier.

Gewiss ist die Haltung der uns umgebenden Demokratien für uns nicht ohne Bedeutung. Wenn sie aber nur deshalb friedfertig sind, weil es mit dem Wehrwillen ihrer Bürger schlecht bestellt ist, dann ist uns nicht geholfen. Wir könnten dann wieder erleben, was wir 1940 erlebt haben, als bei uns so viele auf unsern mächtigen Nachbarn, auf Frankreich gehofft hatten, das dann schmählich versagte, und wir allein und auf uns selbst angewiesen waren. 150 000 Mann hätten damals nicht genügt, um den Krieg von unserm Lande fern zu halten. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Experte unsere Lage zu wenig erfasst hat.

Woher weiss der Experte, dass die russischen Streitkräfte heute nur ein *«Papiertiger»* sind? Die Tatsache, dass sie in Grosny rücksichtslos den verlustreichen Ortskampf in Tschetschenien wagen, zeigt mir etwas anderes.

Die billige Armee soll nur noch verteidigen und nicht mehr Katastrophenhilfe leisten, auch keine grenzüberschreitenden Operationen vorbereiten, jedoch Blauhelme senden. Diese Forderungen zeigen, wie Lutz Unterseher über unsere Verhältnisse im Bild ist. Wie sollte er auch? Ich mache ihm keine Vorwürfe, aber denen, die ihm den Auftrag gegeben haben. Diese billige Armee wäre etwas und nichts. Wenn sie verteidigen sollte, würden mit ihr 150 000 Eidgenossen, die nicht zu faul waren, um Militärdienst zu leisten, nutzlos verheizt. Wer will die Verantwortung übernehmen?

Während ich das schreibe, lese ich in der *«Basler»* Zeitung vom 25.1., dass unsere SP Lutz Unterseher Fr 20 000 für seine Expertise bezahlt habe.

Walter Höhn, Liestal